

Tannus-Anzeiger

Der „Tannus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.
Abonnementpreis 65 Pfg. pr. Monat inkl. Frangierlohn.

für Friedrichsdorf und Umgegend.

Inseratenpreis: Die erste Spalte 10 Pfg., die zweite 8 Pfg., die dritte 6 Pfg.
Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 74.

Friedrichsdorf i. T., den 16. September 1914.

8. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Die Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe werden ersucht, alle seit 1. Januar ds. Js. oder früher eingetretenen Veränderungen, die durch Ankauf, Pachtung, Verkauf, Verpachtung, Erbschaft und sonstige Umstände veranlaßt sind, bis spätestens 30. ds. Mts. auf dem Bürgermeisteramt zur Anmeldung zu bringen.

Friedrichsdorf, den 15. September 1914.

Der Bürgermeister
J. W. Foucar.

Die Rückständigen Gemeindesteuern und Kanalgebühren sind bis zum 17. ds. Mts. zu entrichten, da nach Ablauf dieser Frist das Mahnverfahren eingeleitet wird.

Friedrichsdorf, den 11. September 1914.

Der Stadtrechner.

der Gemeinde Köppern

Die Dienststunden der Krankenkasse-Erhebstelle in Köppern beginnen wieder am 17. September und finden Donnerstags von 11—12 Uhr vormittags im Gasthaus „Zum Homburger Hof“ statt.

Köppern den 16. September 1914.

Der Bürgermeister.

Die Verlustlisten können auf dem Bürgermeisteramt den Dienststunden eingesehen werden.

Köppern, den 16. September 1914.

Der Bürgermeister.

Andere Bekanntmachungen.

Zur Verpflegung der mobilen Armee werden nachstehende Verpflegungsmittel freihändig — vorzugsweise als 1. Hand — angekauft:

Hafer, Heu, Roggenstroh, Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linzen), Speck, Schinken, Rauchfleisch und Spirituosen.

Angebote wollen an das unterzeichnete Proviantamt gerichtet werden, durch welches auch jede weitere Auskunft über die Ankaufsbedingungen auf Wunsch erteilt wird.

Gute Beschaffenheit der Ware ist Hauptbedingung.
Königliches Proviantamt Frankfurt a. M.-Vockenheim.
Kirstein. Merkell.

Der Krieg.

(W. V.) **Großes Hauptquartier**, 15. Sept. (Amtl.) Auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran ausgebreitet. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes sind Teilerfolge der deutschen Waffen zu erkennen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung in Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

(W. V.) **Berlin**, 15. Sept. Die Nachricht von dem Misserfolge der deutschen Waffen im Westen wird von der Mehrzahl der Blätter als Beweis dafür angesehen, daß unsere Zuversicht auf einen endgültigen Sieg unserer Waffen nicht getäuscht werden wird. Da sich die Schlacht über eine breite Front erstreckt, so sei damit zu rechnen, daß die Kämpfe erst nach einer Reihe von Tagen zu einem Abschluß führen werden.

(W. V.) **Berlin**, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, fand man in belgischen Frontkämpfern Stodgewehre und Stodschirmwehre vor. Der erwähnte Behörde ist eines der dem abgenommenen Stodgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einen starken Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auch auf die unsichtbar harmlosen Gegenstände in der Hand der belagerten Belgier richten werden.

(W. V.) **Berlin**, 15. Sept. Dem „Berl. Tagebl.“ aus Straßburg gemeldet: Die von den Franzosen

fortgebrachten Frauen und Kinder deutscher Zollbeamten aus Saales sind auf deutsches Eingreifen hin freigelassen worden, doch leiden sie noch seelisch stark unter der unwürdigen Behandlung durch die Franzosen und unter den erlittenen Strapazen; ein 5 Jahre altes Kind ist ihnen erlegen. Eine Frau schildert in der „Straßburger Post“ ihre Leidenszeit, die bei St. Diez begann. Unterwegs begegneten ihnen etwa 14 französische Armeekorps. Von Disziplin war wenig zu spüren. Die Offiziere hätten die Frauen beschimpft. In St. Diez wurden die Frauen ins Gefängnis geworfen, wo sie 16 Tage in unglaublichem Schmutz ohne die geringsten hygienischen Einrichtungen zubringen mußten. Zu ihnen wurden fortwährend andere deutsche Frauen gebracht, die ebenfalls während des Transports eine Leidenszeit durchzumachen hatten.

(W. V.) **Berlin**, 15. Sept. In der „Tägl. Rundschau“ tritt Dr. Diedmann dafür ein, daß die Kriegsgefangenen in den Dienst der Landeskultur gestellt werden, insbesondere in den der Moorkultur.

Berlin, 15. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Straßburg i. El.: Im Meier Krankenhaus haben die Landwehrlente Christofel, Gese, Gain und Bruno Lehmann zu Protokoll gegeben, daß am Abend des 25. August französische Soldaten in ein deutsches Feldlazarett eingedrungen sind und den Stabsarzt niedergestochen haben. Viele Verwundete haben mit Hilfe des Sanitätspersonals zu entfliehen versucht, sie sind aber von den Franzosen verfolgt und zusammen mit den Sanitätern niedergemacht worden. Das Lazarett ging in Flammen auf.

(W. V.) **Wien**, 15. Sept. abends. Die über die Save eingedrungenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vollständig vom Feinde frei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

(W. V.) **Wien**, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Berichten aus Misch zufolge ist die innere Lage in Serbien verzweifelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste auf 25 000 Mann an. Schrecklich ist der Hunger, welcher im Lande herrscht. Die serbische Regierung hat sich mit in Bulgarien ansässigen griechischen Lebensmittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt. Trotz des Eingreifens der russischen Regierung hat Bulgarien die Ausfuhr der Ladungen nicht zugelassen, da sie das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot berühren. Alle größeren Orte sind mit Verwundeten überfüllt. Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und der Bevölkerung an.

(W. V.) **Wien**, 13. Sept. (Nichtamtlich.) Am Nachmittag ist im Wiener Nordbahnhof ein Spitalzug aus der Gegend von Nowarusta eingetroffen, der am 12. September gegen 4 Uhr nachmittags von einer aus sechs Geschützen bestehenden russischen Batterie, die in einer Entfernung von 1000 Metern aufgestellt war, beschossen worden ist. Die letzten Wagen zeigten deutliche Spuren der Beschädigung. Eine Granate hatte einen Wagen durchgeschlagen. Außerdem war der Zug von einer Menge Füllkugeln getroffen. Unter den Verwundeten befanden sich auch Russen.

(W. V.) **Wien**, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Das „Nachturblatt“ meldet aus Krems: Am 12. September ist der griechisch-katholische Erzbischof von Lemberg Graf Szeptycki der sich beim Herannahen der Russen trotz Drängens seiner ruthenischen Freunde weigerte, die Stadt zu verlassen, von der russischen Militärbehörde verhaftet worden.

Amsterdam, 15. Sept. Das angesehene „Allgemeine Handelsblad“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt: Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.“

Ein und jezt. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ gibt Aeußerungen englischer Staatsmänner der letzten Jahre über Serbien wieder. Im Jahre 1909, während der Annexionskrisis, rief der damalige englische Votschafter in Wien, Cartwright, zu einem raschen Kriege gegen Serbien mit den Worten: „Das Verschwinden Serbiens wäre ein Glück für ganz Europa.“ Im Jahre 1912

äußerte Grey: „Serbien bedeutet eine stete Gefahr für den europäischen Frieden. Seine ungemessenen Aspirationen bedrohen ohne Aufhören unsere Ruhe. Die künftige Dynastie kann sich eben nur durch äußere Erfolge behaupten.“ Noch vor Ausbruch des jetzigen Krieges sagte der englische Votschafter: „Das ganze englische Volk verdammt das fluchwürdige Verbrechen von Sarajewo. Es gibt nicht einen einzigen Engländer, der die geringste Sympathie für Serbien hegt und nicht von Herzen wünschte, daß die Serben einmal eine derbe Lektion erhielten.“ Die Zeitung fügt hinzu: „Mit diesem so klar und richtig eingeschätzten Staat kämpft nun England Schulter an Schulter.“

Lokales.

Friedrichsdorf, den 16. September.

*) **Warnung vor Zug nach Lüttich.** Arbeiter werden davor gewarnt nach Lüttich zu gehen, da dort in Folge des Stillstandes der Betriebe große Arbeitslosigkeit herrscht, und eine Aussicht auf Beschäftigung vollständig ausgeschlossen ist.

!) **Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank u. Nassauischen Sparkasse.** In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. In erster Linie sind es die Sparer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, ohne daß es irgend eines Nachweises bedarf. Auch erfolgt die Verrechnung auf Grund des Sparbuches so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht. Diejenigen, die zur Zeit nicht über ein Sparbuch haben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, erhalten von der Nassauischen Sparkasse die zur Zeichnung nötigen Geldmittel vorgeschossen, wenn sie in der Lage sind, andere Wertpapiere zu verpfänden. Der Zinssatz beträgt 6%, also soviel, wie bei der Kriegsdarlehenskasse ohne jeden Zuschlag. Bei Verpfändung von Landesbankschuldscheinen beträgt der Vorzugszins nur 5 1/2%. Auch ist in diesen Fällen die Beleihungsgrenze höher, als bei anderen mindelsichereren Papieren. Die Kriegsanleihe nimmt die Nassauische Landesbank in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) zu den Vorzugsfäßen, die bisher nur für Landesbankschuldscheine galten. Durch die Hinterlegung wird der Besitz der Wertpapiere so bequem gemacht, wie durch Eintrag in das Reichsschuldbuch. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstr. 42) sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen provisorisch erfolgen. Wenn Jeder seine Pflicht tut, wird die Landesbank in die Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegsanleihe abzuführen. Uebrigens werden die Landesbank und die Sparkasse selbst, wie schon bekannt gegeben, für sich ganz erhebliche Beträge zeichnen.

Seulberg. Der Gesangverein „Männerchor“ hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, den Angehörigen der verheirateten Mitglieder, welche eingezogen sind, Unterstützungen zu gewähren. Es wurde ein größerer Betrag des Vereinsvermögens dafür bewilligt, außerdem hat der Dirigent des Vereins, Herr Lehrer Bender, zugunsten dieses Zweckes auf sein ganzes Jahreshonorar verzichtet. Die Unterstützungen sollen in monatlichen Raten ausgezahlt werden.

Vorsorge für die nächstjährige Ernte.

Der deutschen Landwirtschaft erwächst angesichts der Kriegsnöte die ernste Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch im kommenden Jahre eine gute Ernte unserem deutschen Volke beschieden werde. Dazu gehört richtige Auswahl des Saatgutes und der zweckentsprechenden Sorten, da jedenfalls in erster Linie für Brotsfrucht gesorgt werden muß. Dazu gehört aber auch vor allen Dingen eine richtige Düngung.

Der Landwirt glaube nur nicht, daß er mit der Düngung in diesem Jahre sparen dürfe. Das wäre angesichts der großen Not unseres Vaterlandes eine verhängnisvolle Sparsamkeit, die sich bitter rächen könnte. Nein, gerade in diesem Herbst und im kommenden Frühjahr müssen unsere deutschen Acker reichlich gedüngt werden, um mit Sicherheit für das nächste Jahr die Ernährung des deutschen Volkes zu gewährleisten. Und (Fortsetzung auf der letzten Seite).

Kohlenpreise.

Wie in verschiedenen Zeitungen behauptet wird, soll das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat den Mehrmengen Hausbrandkohlen, die im nächsten Winterhalbjahr über den regelmäßigen Bedarf hinaus bezogen werden, ein Preisaufschlag von drei Mark für die Tonne eintreten werde. Wir werden von maßgebender Seite darauf aufmerksam gemacht, daß diese Mitteilung zu falschen Schlussfolgerungen führt. Von einem Aufschlag für die Vertragsmengen, die für die Wintermonate entsprechend der Abnahme für die Sommermonate gekürzt werden dürfen, kann keine Rede sein, so daß den Händlern keineswegs die Möglichkeit genommen wird, auch im nächsten Winter ihre Kundschaft zu den üblichen Preisen mit Kohlen zu versorgen. Es wird jedoch gleichzeitig darauf verwiesen, daß für Mehrmengen über die entsprechende Sommerabnahme in den Wintermonaten ein höherer Preis berechnet werden müßte. Ob solche Mengen zu höheren Preisen überhaupt abgegeben werden können, ist nicht gewiß.

Selbstverständlich wird sich das Kohlen-Syndikat seinen Verpflichtungen in keinem Falle entziehen und im Rahmen seiner Vertragsbedingungen auch in Kriegszeit liefern. Es hat seinen Abnehmern mitgeteilt, daß es unter allen Umständen darauf bedacht sein wird, seine alte Kundschaft auch weiterhin zu bedienen wie früher. Sollte die Lieferung von Mehrmengen in Betracht kommen, so läßt sich eine Erhöhung der Preise nicht vermeiden, da die Kosten durch die Arbeiterentziehungen mit stark gestiegenen Selbstkosten rechnen müssen. Denn es ist unmöglich, in demselben Umfange, wie die Förderung zurückgeht, auch die Selbstkosten zu erniedrigen. Selbst wenn aber auch für Mehrmengen im nächsten Winterhalbjahr höhere Preise gefordert werden, so wird dadurch das ganze Preisgebäude für Brennstoffe nicht erschüttert werden können, da es sich ja nur um geringe Posten handelt, für die eine Preis-erhöhung in Frage kommt. Im übrigen ist den Verbrauchern, die eine Mehrausgabe vermeiden wollen, immer aufs neue anzuraten, bei etwa steigendem Bedarf an Kohlen zum Bezuge von Roß überzugehen, der in ausreichenden Mengen vorhanden sein wird und worin keine Preis-erhöhung stattfinden dürfte.

Rundschau.

Deutschland.

(-) Vorwärts. Wir werden ganz gewiß eher an der französischen Nordküste sein, als eine englische Flotte uns Schläge in der Nordsee beibringen kann. Es verläuft kein Tag, an dem wir unsere strategische Stellung gegen beide Westmächte nicht sichtbar verbessern, und keiner dieser Fortschritte wird durch englische Gewinne zur See aufgewogen.

(-) Kriegskosten. Ein hervorragender Sachmann schreibt: Im siebenjährigen Kriege mußte Sachsen, ohne daß es wie Belgien zweimal erjuchtet war, sich dem Durchmarsche gegenüber neutral zu verhalten, weit mehr für Preußens Kriegszwecke bezahlen, als die vielgerühmten Subsidien Englands betrugen, und eine erhebliche Zahl von Soldaten stellen. Auf die belgischen Rekruten wollen wir ja gern verzichten, aber was das Geld betrifft, soll Belgien für uns das werden, was Sachsen während des siebenjährigen Krieges für Friedrich den Großen war.

(-) Das Bärenfell. Es wird mitgeteilt, daß die von den russischen Militärbehörden in den Ostseeprovinzen ausgegebenen Requisitionsscheine den Vermerk tragen: „Zahlung aus der von Deutschland zu entrichtenden Kriegsschuldung“. Das heißt also, sie sind unbezahlbar und Rußland begeht an seinen eigenen baltischen Untertanen nackten Raub.

(-) Unsere Flotte. Ungehindert geht in der Ostsee die Schifffahrt an den deutschen Küsten vor sich, und die deutschen Kriegsschiffe stoßen bis in den baltischen Meerbusen vor. Es ist dies ein Beweis für die

Sachsamkeit unserer Ostseeflotte, die das ganze Gebiet, soweit es nicht von Minen verseucht ist, überwacht und beherrscht.

Französischer Heckenkrieg.

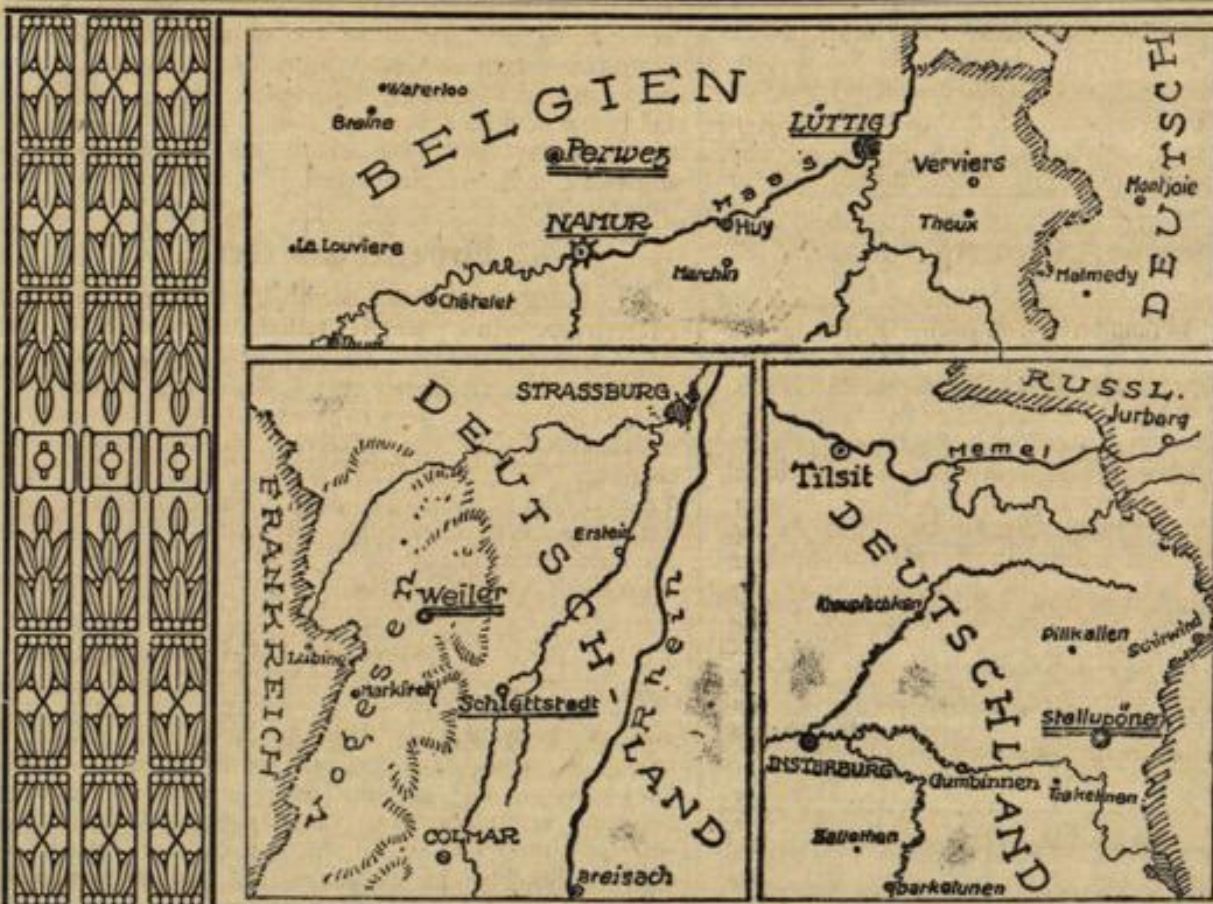
Weil man erkennt, daß das eigene Heer minderwertig, geschlagen, schwach und widerstandsunfähig ist, sucht man das letzte Heil im Freischärkertum und im Mordmord. Das sind die Strohhalme, nach denen der Ertrinkende greift, — leider blutgetränkte Strohhalme!

Gegen die deutsche Armee kann nun der ganze Heckenkrieg und Gassenkrieg erst recht nichts ausrichten. Unsere Organisation ist zu vollkommen, der Mut unserer Truppen ist zu gefestigt, als daß sie durch hinterlistige Ueberfälle erschüttert werden könnten. Obendrein haben wir Erfahrung und Übung in der Abwehr solcher Angriffe. Die Lehren, die uns 1870 die französischen Franciscurs gaben, sind noch nicht vergessen, und wenn jetzt die Franzosen in solchen Mitteln ihr Heil suchen, so haben sie es mit Offizieren und Soldaten zu tun, die soeben in Belgien die Kunst der Abwehr auf frischem Fuße erlernt haben.

Hoffentlich sind die Massen in Frankreich klüger und vorsichtiger, als ihre verblendeten Staatsmänner, die vor Massenopfern zu Ehren des angeblich vormarschierenden, in Wirklichkeit bereits geschlagenen Rußland nicht zurückschrecken. Wenn nicht, — nun, so müssen unsere braven Truppen auch diesen unangenehmen Kampf aufnehmen, und wir trösten uns mit dem Bewußtsein, daß die sog. Massenerhebung der Anfang vom Ende ist.

Europa.

(-) Frankreich. Die Regierung gab dem Volke endlich Kunde von den „mühsamen Operationen“ der letzten Zeit, und die Nachrichten wurden vom Volke mit bemerkenswerter Ruhe aufgenommen. Seit dem Anfang des Krieges ist man in Frankreich auf alles gefaßt, und man erklärt jetzt, daß man sich über den „anfänglichen Verlauf“ der Kämpfe keine Illusionen gemacht habe.



Die Länderstriche vorstehender Skizzen sind nach den neueren Meldungen von feindlichen Truppen gezeichnet.

(-) Zusammenbruch. Die dreijährige Dienstzeit können die Franzosen nicht ertragen, das zeigt ihr Zusammenbruch im gegenwärtigen Kriege, und über Termin, zu welchem England die allgemeine Wehrpflicht einführen wird, wird man sich in Rußland wohl leicht Illusionen machen. Wenn der Dreiverband auf beiden Fundamenten gegründet werden soll, dann ist schon heute zusammengebrochen, wie es durch die französische Niederlage tatsächlich bereits ist.

(-) England. Wie man ausführt, wird England die Franzosen zunächst keine weiteren englischen Hilfstruppen senden. Nachdem die Franzosen Lille geräumt hatten, drangen bedeutende deutsche Truppenmassen in das Departement Pas de Calais ein. Die Folge war, daß die englischen Streitkräfte, die westlich von Paris konzentriert lagen, rasch zurückgezogen wurden.

(-) Rußland. Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Duma einberufen werde, um eine Kriegskonvention zu beschließen. Die Regierung hat die Telegrammensteuer von 5 auf 7 Kopeken erhöht, auch die Posttage soll erhöht werden.

(-) Schweiz. Der Bundesrat hat im Einverständnis mit Deutschland und Frankreich beschlossen, in der Schweiz internierte Offiziere und Soldaten der deutschen und der französischen Armee ihren Ländern zurückzugeben und auf beiden Seiten wird die gleiche Anzahl in Frage internierten Kämpfern ihren Regimentern zugeführt. Jetzt sind jedoch nur je zwei Internierte freigelassen worden. Der Bundesrat sieht aber einen weiteren Austausch vor im Interesse der Schweiz und der befreundeten Länder.

(-) Türkei. Die Pforte hat erwidert, daß die Neutralität nicht künstlich sei, sie hat aber gleichzeitig der Eröffnung der Entente-Mächte die Konsequenzen gezogen, indem sie ein kaiserliches Trade erwirkt, das die Kapitulationen aufhebt.

Afrika.

(-) Ägypten. Es plünderten Araber die Ruinen der Tempel und beschimpften vorübergehende Fremde. Infolge der Schwierigkeiten des Verkaufs von Baumwolle herrsche in Ägypten große Not.

Ohne Trauschlein.

20.

Nachher bist Du nicht wieder in ihre Nähe gekommen, vielleicht nur, weil Du mir nicht wehe tun wolltest.

Das darf aber nicht sein, und deshalb wollte ich Dir heute noch sagen, daß ich sie Dir gönne, gleich Allem.

Da legte Siegmund die Hand auf seinen Arm.

„Einen Augenblick noch!“ sagte er; „Du irrst.“

Margarita Secon kann niemals mein werden, Max;

das ist es, was ich seit heute weiß. Gute Nacht!“

Die Freunde tauschten einen Händedruck; dann schieden sie.

„Auch das noch!“ dachte Siegmund. Wie hatte er des Freundes Huldigung für Margarita anders betrachtet, als wie vorübergehende Schwärmerei.

Nun wußte er: auch dieser gute Mensch liebte und litt. Die eben vernommenen Worte trieben ihm das Blut in die Wangen, als er ihnen nachsah.

Was Max für ganz selbstverständlich hielt: daß er bereit gewesen, eigenen Ansprüchen auf Liebesglück zu entsagen, nur um dem Freunde nicht wehe zu tun, wäre ihm, für den stets nur Alles oder Nichts galt, niemals in den Sinn gekommen.

Und es überkam ihn mit schmerzlicher Bitternis, wie fern er gerade heute jeder Gelegenheit stand, solche Großmut zu üben. Gräfin Secon hatte deutlich gesprochen. Keine Illusion war hierüber möglich!

Und doch begriff er sie nur halb, begriff wohl ihre Meinung, nicht ihre Handlungsweise. Warum beharrte sie darauf, mit ihm zu verkehren, während sie offenbar seine

nähere Beziehung zu Margarita durchschaute und nicht dulden wollte?

Weshalb entfernte sie ihn dann nicht lieber aus ihrem intimen Umgangskreise?

Trotz der Güte, die sie ihm bisher erwiesen, war doch die Dauer, der Charakter des Verkehrs der hochgestellten Frau mit ihm, dem jungen, alleinlebenden Offizier, nicht der Art, um demselben einen Wert für sie zu geben, den sie höher anschlug, als eine Herzensgefahr für ihre Tochter.

Trotz der Schranke, die ihr Wort ihm heute unübersteiglich gezogen, trotz der Ueberzeugung, die sie hegen konnte, ihn fortan diese Schranke einhalten zu sehen, mußte diese kluge Frau wissen, daß solche Gefahr für ihr Kind bestand.

Anderen Sinn konnte ihr Appell an ihn nicht haben. Es gab also etwas, das ihn wichtig genug für sie machte, um ihn nicht fallen lassen zu wollen.

Wieder trat der furchtbare Gedanke vor ihn hin, den zu denken, er stets als Sünde und Schmach empfand, und wuchs und wuchs.

Es mußte so sein; er trug einen Namen, auf den er kein gesellschaftliches Recht hatte; die Gräfin wußte darum — wahrscheinlich hatte sein Vater ihr nahe gestanden, und der Anteil, den sie ihm gewährt, beruhte von Anfang an auf Mitleid.

Bei dieser Vorstellung bäumte sich die stolze junge Seele schmerzlich in ihm auf.

Margaritas Bild wich zurück; das bisher über Alles geliebte Bild seiner Mutter allein schwebte vor ihm her, aber kaum erkannte er es noch. Seine nagenden Zweifel entstellten die leuchtenden Züge.

Als Siegmund sein Zimmer betrat, traf sein erster Blick einen auf dem Tische liegenden Brief. Jeder Blau tropfen drängte sich ihm zu Herzen; da war, was er um Tag so fieberisch erwartet hatte.

Er zögerte, das Siegel zu erblicken; ihm war, als sei sein Wohl und Wehe hier eingeschlossen. Das war, welches er endlich herbeizog, war nur auf einer Seite geschrieben.

Paris, 6 April 1867.

Mein teurer Siegmund!

Dein Brief gelangte erst heute in meine Hände. Ich verlaßt Alles zu erfahren, was Dich angeht, und gestehe Dir dieses Recht zu. Dennoch erbitte ich zunächst noch Deine Geduld. Ich beehle mir eine Mitteilung, die uns beide betrifft, nur bis zu einem bestimmten Termin vor, der, wenn nicht Alles täuscht, jetzt nahe ist.

Gräfin Ottilie Secon betreffend, antwortete ich Dir, ja, die Familie dieser Frau ist uns nahe verwandt. Ward von deren Haupt ein unwürdig Wort begegnet.

Da Ottilie hieran nicht persönlich beteiligt war, terfragte ich Dir nicht einen Verkehr, der Dir jetzt erwünscht ist und für Deine Zukunft wertvoll sein kann. Weshalb Grund auch Deine Fragen diktiert, halte Eines fest: ertrage Nichts von dieser Seite!

Bald erhältst Du volle Aufklärung; dann, mein geliebter Sohn, sehen wir uns wieder. Darnach schied sich heiser als Du

Deine treue Mutter Genoveva

Nichte Deinen nächsten Brief nach Paris, poste restante. Siegmund versank in tiefes Stöhnen, ohne nur zu merken, wie Stunde nach Stunde verrann. Als der Tag graute

Aus aller Welt.

Paris. Wenn die Eroberung von Maubeuge 10 Tage erfordert hat, so ist damit noch gar nicht gesagt, daß die Eroberung des fünfmal größeren Paris auf 10 Tage kosten würde. Der größte Teil der zu verwendenden Zeit und Kraft entfällt auf die ersten Tage, die für Sturmreif gemacht werden müssen, um eine Bresche in den Fortgürtel zu legen und gute Stützpunkte für die Beschießung der anschließenden Forts zu gewinnen. Sobald der Sturmreif gemacht ist, geht dann verhältnismäßig leicht. Dabei kommt es auf ein Fort mehr oder weniger nicht an; es ist ein Aufwaschen.

Haag. Eine Gruppe französischer Militärärzte ist von Maasticht ein und begab sich über England nach Frankreich. Zunächst glaubte man, diese Ärzte kämen aus der deutschen Gefangenschaft entlassen, in der sie während der letzten Monate der Genfer Konvention aus Lüttich nach der Heimat entlassen worden.

Genua. Die Dampferlinien, die zwischen Liverpool und Genua verkehren, haben den Betrieb eingestellt.

Rom. Es wurden eine Reihe von Fällen beobachtet, daß englische Häuser italienischen Fabriken deutscher und österreichischer Muster zugesandt haben mit der Anfrage, ob solche in Italien herstellbar seien.

Kleine Chronik.

Laufübungen. Es empfiehlt eine neue Verfügung an die Schulen Laufübungen als ein ganz besonders wirksames Mittel zur Erhaltung der Kräfte unserer Jugend geübtes Mittel. Der Dauerlauf soll möglichst bis zu einer Viertelmeile, der Schnelllauf bis 120 Meter ausgedehnt werden. Zur Vermeidung schädlicher Folgen werden eingehende Vorschriften erlassen.

Der Meier Dom ist, so weit der Außenbau in Betracht kommt, mit der Vollendung des Hauptportals beendet. Im Innern hat man die Restauration der Grabdenkmäler des Bischofs von Monthil (gest. 1361) und des Bischofs von Boppard (gest. 1384) in Aussicht genommen. Anhaltspunkte für die Durchführung dieser Arbeit liefern einzelne Stücke der liegenden Sarkophagen, die vor einiger Zeit bei den Arbeiten der Mauer entdeckt wurden, und sodann noch erhaltene Abbildungen dieser prachtvollen Denkmäler, die in der französischen Revolutionszeit der Zerstörung anheimfielen.

Am Ende. Frankreich ist am Ende seines Lebens. Kriegsmaterials angelangt. Die bisher als unerschöpflich zurückgestellten werden keine Verstärkung für die Armee, sondern vielmehr einen Hemmschuh für dieselbe bilden. Für Frankreich heißt es jetzt eben: Defse, was man kann, aber — es wird nichts mehr helfen.

Unerschämte. Szene: Ein großer Bahnhof in der Nähe. Verwundete Franzosen fahren in langsamem Zuge ein. Die Unteroffiziere und Gemeinen dritter und vierter Klasse. Die Offiziere stolz in der zweiten Klasse. Ein französischer Hauptmann steigt heraus und verlangt, die Hände in den Hosentaschen, die Zigarette im Munde, den Bahnhofsvorsteher zu sprechen. Es sei ein Skandal, daß er diesen an, natürlich in französischer Sprache, man ihm solch elendes Coups antzeige, er verlange den Durchgangswagen. Nachdem der Bahnhofskommandant ihm zunächst energisch Anstand gelehrt und ihn anzuhalten hatte, die Hände aus der Tasche und die Zigarette aus dem Mund zu nehmen, erfüllte er auch schließlich den Wunsch des Gefangenen nach Veränderung: ließ durch seine Leute einen Viehwagen an den Zug anschließen und verfrachtete den Unzufriedenen dort mit dem Wunsch: „Glückliche Reise“.

Der Papst. Eine der ersten Handlungen des neuen Papstes ist ein Akt zarter Fürsorge für die beiden Schwestern seines Vorgängers Pius. Er erhöhte deren Monatspension von 150 Lire, welche Pius jeder Schwester aussetzte, auf 1000 Lire und ernannte außerdem, wie schon gemeldet, ihren Neffen Parolini, gegenwärtig Dorfpfarrer in der Provinz Treviso, zum

sein Entschluß gefaßt, nach Paris zu reisen und seine Mutter Auge in Auge um sein Leben zu befragen.

Der von Leutenand Niedegg zur Regelung einer Familienangelegenheit nachgesuchte vierwöchentliche Urlaub wurde von seinem Regiments-Kommandeur bewilligt worden. Mit der Gewißheit, seine Mutter nach wenigen Tagen zu sehen, kehrte mehr Ruhe in Siegmund's Gemüt zurück.

Der Eindrud, welchen Paris auf Siegmund machte, war überwältigend. Diese glänzende, tausendfarbige Welt, diese mannigfaltige, immerwährende, ungeheure Bewegung, diese imposanten Paläste und Boulevards, die wimmelnden Straßen mit all den reizvollen Einzelbildern berauschten Siegmund's Auge, während er vom Bahnhof nach dem „Grand Soudard“ fuhr, um in diesem Riesenpalaste vorläufig abzusteigen. Jede Reiseumüdigkeit war verschwunden; nachdem er sich umgesehen und sich über die einzuschlagende Richtung orientiert hatte, drängte es ihn vorwärts — hinaus.

Während er ganz vertieft immer vorwärts, vorwärts, ohne weiteren Blick für das herrliche Paris, das ihn umgab, so sehr bezaubert, tief eine Stimme ihn lebhaft an: „Niedegg?“

Er blickte erstaunt auf und sah dicht vor sich ein elegantes Cabriolet, dessen Insasse, ein österreichischer Gentleman in Uniform, bereits das Pferd angehalten hatte, um Siegmund die Bügel zu reichen und ihn abzuheben.

Siegmund erkannte einen jungen Kameraden, mit welchem er während der Feldzugszeit im gleichen Corps gewesen und häufig verkehrt hatte.

Leutenand Eder von Horn war ein Verwandter Fre-

kanonikus von Sankt Peter, damit die alten Damen in Rom Gesellschaft haben.

Brandchatzung Allensteins.

Während ihrer nur eintägigen Herrschaft in Allenstein haben die Russen der Stadt Allenstein eine überaus schwere, in Naturalien zu leistende Kriegs-kontribution auferlegt.

Die Russen verlangten ungeheure Lieferungen, nämlich: 120 000 Kilogramm Brot, 6000 Kilogramm Zucker, 5000 Kilogramm Salz, 3000 Kilogramm Tee, 15 000 Kilogramm Grütze oder Reis und 160 Kilogramm Pfeffer. Diese ungeheuren Mengen sollten von unserer Stadt bis Freitag früh um 8 Uhr geliefert werden.

Unter Drohungen, zu requirieren, forderten die Russen, daß alles pünktlich abgeliefert werde. Da viele Geschäftsleute ihre Läden abgeschlossen hatten und geflüchtet waren, so mußte die Stadt die Läden, in denen sich Lebensmittel befanden, gewaltsam öffnen lassen, um die verlangten Vorräte entnehmen zu können.

In der Nacht zum Freitag ist in Allenstein in allen Bäckereien im Schnellbetrieb gearbeitet worden. Mehrere Bäder waren am Sonntag oder Montag geschlossen und hatten ihre Bäckereien geschlossen. Die verschlossenen Bäckereien mußten deshalb gewaltsam geöffnet werden. Alle hiesigen Bäcker, viele Bürger, vor allem Frauen und Mädchen, stellten ihre Dienste zur Verfügung, und so wurden denn Unmengen Brot gebacken. Gleichzeitig liefen Frauen die ganze Nacht hindurch von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung und baten überall um Brot. Jeder gab, was er hatte.

Der Oberbürgermeister Jülich hatte hier, wie überall, die Leitung persönlich übernommen. Ihm und dem Bürgermeister Schwarz gebührt das Verdienst, durch ihr kluges Verhalten, durch ihren unermüdbaren Eifer wesentlich dazu beigetragen zu haben, daß die 24stündige Russenherrschaft nicht noch unerfreulichere Folgen in Allenstein gehabt hat. Tatsächlich sind den Russen geliefert worden: 25 006 Kilogramm Brot, 36 76 Kilogramm Zucker, 3100 Kilogramm Salz, 110 Kilogramm Tee, 4210 Kilogramm Reis und Grütze, 450 Kilogramm Erbsen, kein Pfeffer.

Diese große Lieferung, die Allenstein den Russen liefern mußte, sollte von ihnen bar bezahlt werden. Beim Abzug der Russen ist die Bezahlung unterblieben. Es wurde jedoch von den siegreichen deutschen Truppen eine russische Kriegskasse eingebracht, deren Inhalt sich auf 180 000 Rubel beziffern soll. Die Bezahlung für die Lieferung wird die Stadt also dadurch doch bekommen.

Gerichtssaal.

Entscheidung. Es hatte eine Mieterin auf einer Hintertreppe einen Unfall erlitten, weil diese Treppe kein Geländer hatte. Eine neuere Polizeiverordnung schrieb aber ein solches vor. Die Frau machte den Hauswirt haftbar. Dieser meinte jedoch, er sei deshalb nicht haftbar, weil die Mieterin ihm den Mangel nicht angezeigt habe. Das Reichsgericht anerkannte aber die Verantwortung zur Entscheidung, denn ein Hauswirt sei nicht nur verpflichtet, ihm mitgeteilte Mängel abzustellen, sondern er müsse stets selbst nachsehen, ob solche überhaupt vorhanden seien.

Vermischtes.

Fuchsfalle. Die Dänen waren des harten Regiments ihres Königs Christian 2. müde; vergebens schrieb der Monarch 1523 einen Reichstag nach Callundburg, dann nach Aarhus aus — niemand erschien; vielmehr rottete der Adel Jütlands sich zusammen, hielt eine Privatberatung in Wiburg und verfaßte einen förmlichen Aufgebotsbrief an Christian. Da kam der Versammlung die Nachricht, der König sei in Person unterwegs nach Wiburg. Um ihn fernzuhalten, wurde der Landrichter Mogens Rung beauftragt, ihm entgegen zu reisen

und den Brief zu überreichen. Daß der Auftrag bedeutend und gefährlich war, verhehlte sich der Abgesandte nicht und wendete deshalb, als er den König traf, alle Klugheit und Vorsicht in der Unterhaltung auf, den Nachhaber nicht merken zu lassen, was in Wiburg beschlossen worden. Bis tief in die Nacht währte das Gespräch, welches Runk, der ein guter Jäger war, schließlich auf die Jagd brachte, die auch ein Hauptvergnügen Christians bildete. Der König bat den Landrichter um eine Fuchsfalle, Runk versprach sie ihm und beurlaubte sich, um zu Bett zu gehen. Dabei ließ er wie aus Unachtsamkeit seinen rechten Handschuh, worin er das Schreiben des Wels versteckt trug, auf den Tisch fallen, entfernte sich rasch und verbarg sich, bis der Morgen graute, der es ihm möglich machte, sein Fahrzeug wieder zu besteigen. Ehe der arglose König sich von seinem Nachlager erhob, bemerkte ein Page den Handschuh Runks im Nebengemach, brachte ihn dem Gebieter und fügte hinzu, der Herr, der abends zuvor dagesessen, habe den Handschuh vergessen, es stecke aber ein versiegelter Brief darin. Der König erbrach den Umschlag, der seine Adresse trug, las und rief: „Runk hat uns eine Fuchsfalle versprochen und sein Wort redlich gehalten!“ Schnellig wurden Trabanten ausgesandt, den Landrichter zu fangen, doch er war längst in Sicherheit.

Avanciert. Unter der Regierung der Kaiserin Katharina 2. war in der Hofkanzlei zu St. Petersburg ein junger Mann, Namens Besborodko, als Sekretär angestellt. Eines Tages wollte die Kaiserin einen Rat aus der Kanzlei sprechen, da aber keiner derselben, nur der Sekretär anwesend war, ließ sie diesen vor sich bringen und trug ihm auf, daß ein Kabinettsbefehl, dessen Inhalt sie genau angab, in der Kanzlei ausgefertigt und am andern Tage ihr zur Unterschrift vorgelegt werden solle. Am folgenden Tage ließ sie den Sekretär rufen und fragte, ob ihr Auftrag vollzogen sei. Besborodko war ziemlich betreten, faßte sich jedoch bald und zog ein Papier aus der Tasche, von welchem er den Kabinettsbefehl fließend ablas. Katharina, mit der Abfassung desselben zufrieden und beabsichtigend, ihre Namens-Unterschrift darunter zu setzen, nahm ihn aus der zitternden Hand des Sekretärs und sah vor sich — ein weißes Blatt. Besborodko hatte den ihm erteilten Befehl vergessen und durch jenen Meinen Betrug sich zu helfen versucht. Er erwartete, seines Amtes entsetzt zu werden, doch geschah dies keineswegs. Im Gegenteil die Kaiserin erkannte über sein Talent, eine Urkunde, die wichtige Staats-Angelegenheiten betraf, samt allen Formalien aus dem Stegreif abfassen zu können, erhob ihn zum Minister, welche Würde er noch lange nach ihrem Tode behielt.

Haas und Hof.

Den Kohlen reiche man nie zu große Mengen von Knollen und Rüben, namentlich von rohen Kartoffeln, neben zu geringen Mengen von Rohfutter; denn die Tiere gewöhnen sich sonst leicht das Dungfressen an. Die Menge der rohen Kartoffeln ist dabei möglichst zu kürzen, die zerkleinerten Kartoffeln sind außerdem von einer Fütterungszeit zur andern auszulagern, und daneben ist mehr Heu zu füttern oder mehr Strohhaufel oder Weizenkleie beizumengen.

Fliegenplage. Man nehme zwei Eßlöffel voll Formalin-Lösung, wie man sie beim Drogristen kauft und mische dies mit einem guten halben Liter Milch. Das Gemenge wird auf flache Teller gegossen, damit die Fliegen bequem dazu gelangen können. In die Mitte der Teller legt man ein flachgeschnittenes Stück Brot, das einige Millimeter über die Oberfläche der Flüssigkeit hervorragt. Will man nur einen Teller für den Fliegenfang herrichten, so genügt ein halber Teelöffel voll Formalin auf drei Eßlöffel Milch. Aber Vorsicht, daß weder Kinder, noch Haustiere davon naschen!

Baron: „Wir haben den Pilatus bestiegen.“ — **Parvenu:** „Und wir waren heuer auf dem Pontius.“

saß und schloß sich damals den beiden Freunden als gern gesehener Dritter an.

„Also Du bist es wirklich, Kamerad! Bravo! Seit wann bist Du hier? Erst seit heute? Na, dann darf ich Dir keinen Prozeß darüber machen, daß Du mich nicht aufgesucht hast.“

„Was auch nicht geschehen wäre; ich hatte keine Ahnung.“

„Du weißt also nicht, daß ich seit Neujahr als militärischer Attaché zur hiesigen Gesandtschaft kommandiert bin? Neue Mode des Kaiserreiches, gar nit übel für Den, der sie mitmachen darf! Uebrigens wärest Du mir keinesfalls entronnen; denn Du hättest Dich doch einmal im Botschaftshaus gezeigt.“

Hast nichts vor? Begleite mich! Ich bin im Begriff, nach Hause zu fahren und mit Freunden zu dinieren. Du wirst gut speisen und charmannte Leute kennen lernen. Einverstanden?“

Siegmund überlegte. Der erste Impuls, sich über den Zweck seines Hierseins zu äußern, ward durch die instinktive Unlust zurückgedrängt, mit Einem, der ihn kannte, von seinen ihm selbst so wenig klaren Privatangelegenheiten zu sprechen. Jedenfalls wollte er das erst noch Bedenken.

Da erwachte ihm ein plötzliches Bestimmen, das nur durch die Schärfe der erfahrenen Eindrücke zurückgedrängt worden: der letzte Brief seiner Mutter hatte ihn angewiesen, seine Antwort an sie Paris, poste restante zu richten.

Das hob jede Schwierigkeit. Nachdem ihm nicht geglikt war, ihre Adresse sofort zu erfahren, war es das Einfachste, ihr die seinige durch zwei Zeilen zugehen zu

lassen. Der Wunsch, zu überraschen, lag ohnedies schon hinter ihm.

„Run, Hauderer?“ mahnte der Andere. „Hast Du keine Lust, oder sonst etwas in petto?“

„Nichts! Nur müßte ich zuvor auf der Zentralpost ein Wort abgeben.“

„Ich bringe Dich zum Bureau! En avant!“

Siegmund stieg ein. Es war ihm nicht unwillkommen, die für heute unvermeidlichen Wartestunden auszufüllen, und als er dem Vorschlage des Kameraden zustimmte, nahm er sich vor, sich aller fruchtlosen Grübeleien so gut wie möglich zu entschlagen.

Nachdem dieser auf dem Postbureau zwei Zeilen geschrieben und zurückgelassen hatte, mußte er ihm nach dem Quai d'Orsay folgen, sich das reizend kostete Hotel der Botschaft zeigen lassen und in Horn's nahe gelegener Wohnung mit ihm die Herren erwarten, welche ihn dort, nach Abrede, abzuholen kamen.

Dald fanden sich zwei Attaches der österreichischen Gesandtschaft und ein Offizier der Garde du Corps ein; die jungen Leute fuhren nun nach dem Rocher de Cancale, um dort zu dinieren.

Als die jungen Leute das Theater verließen und einen der dort stationierten Wagen anriefen, um nach der Place Royale zu fahren, war es einhalbzwölfs Uhr.

Waren auch die glänzenden Magazine nun geschlossen, so blieb doch Paris durch seine zahllosen Gasflammen auch jetzt noch mit einem Gefunkel überfäet, das Siegmund's ungewohnten Auge märchenhaft erschien.

(Fortsetzung folgt.)

zwar ist eine Vollbringung unserer Acker unerlässlich. Denn wie jeder fachkundige Landwirt weiß, muß eine Düngung mit Kali und Phosphorsäure allein wirkungslos bleiben, wenn nicht ein entsprechendes „Quantum Stickstoffdünger“ hinzukommt. Ueberdies „ist Stickstoffdünger“ nach dem neuesten Flugblatt der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft „fraglos der souveräne Nährstoff, der die Ernten auf der Mehrzahl unserer Böden beherrscht. Wesentliche Schmälerungen der Stickstoffgaben dürften sich also namentlich bei zu dünner Saat schwer rächen.“

Nun hat aber die Kriegslage zur Folge, daß Chilesalpeter, von welchem im vorigen Jahre 750000 Tonnen für Düngezwecke in Deutschland gebraucht wurden, nur in geringen Quantitäten sich auf Lager befindet, während jede neue Zufuhr für die Dauer des Krieges abgeschnitten ist. Dieser ungeheure Ausfall des bisher am meisten verwendeten Stickstoffdüngemittels, wozu fraglos auch infolge Stilllegung vieler Koksöfen ein Mangel an dem bewährten schwefelsauren Ammoniak kommen wird, kann aber, zum Glück für unser Vaterland, einigermaßen gedeckt werden, weil wir innerhalb unserer Landesgrenzen, in Bayern, am Rhein und in der Provinz Sachsen, drei

große Werke haben, welche Kalkstickstoff, das billigste unter den bewährten Stickstoffdüngemitteln, jetzt schon in bedeutenden Quantitäten herstellen. In diesen Werken wird der Stickstoff der Luft auf elektrochemischem Wege nach dem Verfahren von Frank und Caro an Kalk gebunden und als Kalkstickstoff in den Handel gebracht. Die Eisenbahnverwaltung des Generalstabes stellt nun auf unseren Antrag allen deutschen Werken im Interesse der Landwirtschaft die für Herbeischaffung der Rohprodukte sowohl, wie für die Abfuhr des fertigen Fabrikats erforderlichen Waggons bereitwillig zur Verfügung.

Die Herstellungskosten werden allerdings während der Kriegsdauer etwas höher sein, als in Friedenszeiten. Dennoch aber wird der Kalkstickstoff auch während des Krieges das billigste Stickstoffdüngemittel auf dem Markte sein.

Es kann nun der Landwirtschaft nicht dringend genug empfohlen werden, sich so bald als möglich die erforderlichen Mengen Stickstoff sowohl für die Herbst-, als auch für die Frühjahrsdüngung zu beschaffen und, wo man für die Herbstbestellung bereits zu spät kommen sollte, empfiehlt es sich, nach dem letzten Flugblatt der

Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die für die Frühjahrsdüngung erforderlichen Quantitäten möglichst jetzt schon zu beziehen und in gut trockenen Räumen bis zum Frühjahr aufzubewahren. Wo nur immer möglich, sollte im Herbst in Drittel der gesamten Kalkstickstoffgabe als Grunddünger gegeben werden, während im Frühjahr vor Erwasen der Vegetation, der Rest der Kalkstickstoffgabe auch als Kopfdüngung gegeben werden kann. Der Kalkstickstoff wird demnach in diesem Jahre berufen sein, bei dem unvermeidlich eintretenden großen Mangel an Stickstoffdüngern, der Landwirtschaft eine sehr willkommene Hilfe zu bieten. sp.

Kirchliche Nachrichten
der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, 20. September 1914.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst mit darauffolgender Feier des Heil. Abendmahls.

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule

Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause.

Dienstag und Freitag abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde

Obst-Versteigerung.

Freitag, den 18. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, findet die Versteigerung der

Apfel-Ernte

baumweise in der Plantage am Friedhof statt.

Friedrichsdorf den 15. September 1914.

Der Bürgermeister
J. B. Foucar.

Aufforderung.

an Mütter und Schwestern, Frauen und Bräute unserer im Felde kämpfenden Brüder.

Für die Verpflegung unserer Angehörigen im Felde sorgt die Heeresverwaltung. Die Liebesgaben sollen diese Verpflegung ergänzen und Erleichterungen und Erfrischungen hinzufügen. Munitionskolonnen, Feldsanitätswagen und Verpflegungstransporte gaben 1870 und geben heute noch die Möglichkeit, zweckmäßig ausgesuchte und verpackte Liebesgaben — wenn auch im Einzelnen im kleinen Umfange — vorgeschobenen Kommandos und damit den am Feinde stehenden Soldaten zuzuführen. Das will die Liebesliste, zu deren Stiftung hiermit aufgefordert wird. Nehmt dazu eine ausgelüftete Zigarettenliste und füllt hinein:

1. 1/2 Pfd. gemahlener Kaffee,
2. 1/2 Pfd. Tee,
3. für 10 Pf. Würfelzucker in mögl. kleinen Stücken,
4. 10 gr kristallisierte Zitronensäure in Papierbeutel zu Wasser als Getränk und zum Auspülen des Mundes.
5. ein Schächtelchen Pfeffermünzplätzchen.
6. drei Paar Brausepulver,
7. zwei Tafeln fettarme, harte Schokolade,
8. einige kleine Stücke Seife,
9. eine Stange Salicyl-Basefine gegen Wundlaufen,
10. Streichhölzer in Metallboxen.

Den Rest des Raumes füllt mit gutem Tabak, Zigarren und Zigaretten bestmöglichst aus. Füllt um die Kiste neuere Zeitungen und bindet diese mit starkem Bindfaden fest; darüber wickelt soviel wie möglich Strümpfe und Leibbinden. Das Ganze wird dann in eine möglichst wasserdichte Hülle fest und glatt eingeschürt. Der beizufügende Frachtbrief muß den Inhalt der Sendung (Liebesgaben) und die empfangende Stelle (Abnahmestelle Nr. 1 und 2 am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos) des Absendeortes enthalten. Das Frachtticket muß mindestens auf 2 Seiten auf aufgeklebten Zetteln die gleichen Angaben und außerdem die Bezeichnung „freiwillige Gaben“ führen und wird dann frachtfrei befördert. Wer seinen Angehörigen im Felde Liebe betätigen will, stiftet allein oder mit anderen eine solche Liebesliste und sende sie ohne weitere persönliche Adresse an die oben genannten Abnahmestellen für freiwillige Liebesgaben oder an die unterzeichnete Stelle. Jeder Empfänger wird dankbar seiner Lieben in der Heimat gedenken.

Der Delegierte

des Depots der Freiwilligen Liebesgaben
am Stappenhauptort der 8. Stappeninspektion.

Zusätzlich wird bemerkt: Gegenstände, die in großen Massen gebraucht werden, deren Zuführung daher von möglichst vielen Stellen dringend erwünscht ist, sind folgende:

Erfrischungsmittel a. Fettarme Schokolade, Tee, gemahlener Kaffee, Würfelzucker, Nährweibäck, Zitronensäure in Kristallen, Milchkonserven. b. Tabak in allen Formen, Zigaretten, Zigarren, Streichhölzer in kleinen Blechboxen.

Gebrauchsgegenstände: Seife, Salicylbasefine (gegen Wundlaufen). Kurze Pfeifen. Neuere Zeitungen seit der Mobilmachung. Zahnbürsten.

Bekleidung und Schuh gegen Witterung: Halbwollene Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Taschentücher, Puls- und Ohrenwärmer, Halztücher, Leibbinden.

Verbandgegenstände: Verbandstoffe aller Art aus Leinen, Verbandswatte, Gazen und medizinische Verbandstoffe, Verbandtücher.

Für Lazarette, Erfrischungstationen, Verwundeten sammelstellen: Gute Weine, Cognac, Fruchtäfte, natürliche Mineralwässer, auch künstliches Selterswasser, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte.

Für vorstehende Gegenstände gilt gleichfalls bezüglich Aufforderung zur Stiftung, Absendung und Adressierung das oben über die Liebeslisten Gefagte.

Badet im Löwen!

Parterrewohnung

Hauptstraße 109 zu vermieten.
Näheres Hauptstr. 97.

Häuschen

mit 3 Zimmer, Küche, Gärtchen und Zubehör an ruhige kleine Familie zu vermieten.
Hauptstr. 124.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Hypotheken-Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig
kostenfrei an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

**Mir ist unwohl,
ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.**

An diesen Leiden trägt meist eine
Magenverstimmung oder mangel-
haft funktionierende Verdauungs-
organe Schuld. Diese Klagen
kehren aber immer wieder, wenn
nicht mit dem regelmäßigen Ge-
brauch von

Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-
Caramellen

eingesetzt wird

Im Dauergebrauch als hochge-
schätztes Hausmittel bei schlechtem
Appetit, Magenweh, Kopfsch,
Sodbrennen, Geruch aus dem
Munde.

Paket 25 Pfg.

Zu haben in Apotheken sowie in:
Friedrichsdorf

bei: **G. Privat,**
Gebr. Loh, Hauptstr. 97.

**Lumpen, Knochen,
Alt-Metall etc.**

altes Eisen

kauft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhard, Homburg-Kirdorf
Kirchgasse 45.

Wohnung

zu vermieten. Hauptstr. 45.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für
Vereine, Behörden und Private

liefert in vornehmer und stil-
gerechter Ausführung, in jeder

Auflage, rasch und preiswert

Buch- und Kunstdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf (Taunus)
Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihre geistigen Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode
Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Rustin.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Seminar	Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die landwirtschaftl.
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Fachschule
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen mögl. Vorauszahlung von Mark 2.—
an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, geistige Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende, Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.



Zur Lieferung von
Wasser-, Jauche-
pumpen u. Flügel-
pumpen u. Garten-
schläuchen sowie
Uebernahme komplett.
Pumpen- und Wasser-
leitungs-Anlagen



empfiehlt sich

J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24
Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.